

## Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde St. Walburga

Vorwort:

Für die folgende Darstellung der Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde St. Walburga habe ich im Wesentlichen den von mir verfassten Beitrag „Etwas Geschichte muss sein“ in der Festschrift „100 Jahre St. Walburga“ Groß-Gerau 1997, S. 14 – 51 benutzt. Damit der Beitrag nicht zu umfangreich wird, habe ich Einiges gekürzt. Wer sich also ganz ausführlich informieren möchte, sei auf die Festschrift verwiesen. Dort findet sich auch ein Literaturverzeichnis.

Rudi Münzer

### Zur „Vorgeschichte“

Zum ersten Mal wird im Jahre 910 der fränkische Königshof „Geraha“ in einer Urkunde genannt. Zu dieser Zeit war unser Gebiet schon christianisiert und es ist zu vermuten, dass es hier auch schon eine Kirche gab. Aber erst 1262 wird zum ersten Mal über eine Kirche in unserer Stadt berichtet: Truppen aus Oppenheim setzten die Kirche in Brand und wurden dafür mit dem Kirchenbann belegt.

Im 15. Jahrhundert wurde im spätgotischen Stil ein neuer Kirchenbau errichtet. Von ihm ist an der heutigen evangelischen Stadtkirche das Eingangsportal mit der Madonnenfigur erhalten.

Als Landgraf Philipp der Großmütige 1526 in Hessen die Reformation einführte, wurde auch die Stadt Groß-Gerau evangelisch, denn nach den Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens von 1555 bestimmte der Landesherr die Religion seiner Untertanen. Daher gab es über Jahrhunderte hinweg nur noch evangelische Christen in Groß-Gerau. Lediglich den Juden war unter Schwierigkeiten die Ausübung ihrer Religion gestattet.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts beeinflussten die Gedanken der Aufklärung auch die Landesherren, so dass sie sich in religiösen Fragen toleranter verhielten. 1790 gestattete der Landgraf von Hessen-Darmstadt in seiner Residenzstadt den Katholiken die Feier regelmäßigen Gottesdienstes und den Bau einer Kirche. Ganz vereinzelt zogen nun auch Menschen katholischen Glaubens nach Groß-Gerau.

### Wie es zur Gründung einer katholischen Gemeinde in Groß-Gerau kam

Seit dem Ende des dreißigjährigen Krieges war Groß-Gerau ein unbedeutendes Ackerbürgerstädtchen. Im 19. Jahrhundert vollzog sich in Groß-Gerau ein Strukturwandel. 1832 wurde der großherzogliche Landkreis Groß-Gerau gegründet und Verwaltungsbeamte wurden in die Stadt versetzt. Der Bau der Ludwigseisenbahn von Darmstadt nach Mainz im Jahre 1858 und gut zwanzig Jahre später der Bau der Riedbahn nach Frankfurt waren der Entwicklung sehr förderlich. Besonders bedingt durch die gute Verkehrslage begann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Industrialisierung, wobei vornehmlich Betriebe der Nahrungsmittelerzeugung entstanden (Käsereien, Ölfabriken, Brauerei, Zuckerfabrik, Konservenfabrik). Aus ganz Deutschland zogen Arbeiter nach Groß-Gerau, so dass sich die Einwohnerzahl in gut vierzig Jahren mehr als verdoppelte (1861 2426 Einw.; 1905: 5062 Einw.). 1890 wohnten 150 katholische Christen in der Stadt, zehn Jahre später bereits 306. Bis 1890 gingen die praktizierenden Katholiken Groß-Geraus zum Sonntagsgottesdienst in das 10 km entfernte Dorf Astheim, in dem es schon seit langer Zeit eine katholische Kirche gab, denn Astheim gehörte bis 1803 zum Besitz des Fürstbischofs von Mainz und blieb deshalb in der Zeit der Reformation katholisch.

Die Initiative zur Gründung einer katholischen Gemeinde in Groß-Gerau ging nicht von einem Priester oder einer kirchlichen Behörde aus, sondern von einem Laien, dem nach Groß-Gerau versetzten Gerichtsvollzieher Peter Spreng. Eindringlich schilderte er dem Bischöflichen Ordinariat in Mainz die Schwierigkeiten, die die Groß-Gerauer Katholiken hatten, wenn sie ihren Glauben praktizieren wollten. Mit Unterstützung des Astheimer Pfarrers erreichte er es, dass die Bischöfliche Behörde im Dezember 1889 die Feier eines „periodischen Gottesdienstes“ in Groß-Gerau gestattete. Nach mühevollen Erkundungen fand Peter Spreng im Anwesen des Käsefabrikanten Wilhelm Schaffner (heute Gaststätte „Zur Einkehr“) einen Saal, der sich als Gottesdienstraum eignete. Ein Nebenzimmer wurde als Sakristei eingerichtet.

Am Karfreitag des Jahres 1890 wurde der Saal zum ersten Mal für einen Gottesdienst genutzt. Pfarrer Hermes aus Astheim feierte eine Andacht. Am 7. April 1890, dem Ostermontag jenen Jahres, zelebrierte Dr. Schieler, Professor am Priesterseminar in Mainz, zum ersten Mal nach der Reformation in Groß-Gerau eine heilige Messe. Von nun an fand im Abstand von zwei Wochen regelmäßig ein katholischer Sonntagsgottesdienst in Groß-Gerau statt. Kurze Zeit nach der Feier der ersten Heiligen Messe erfolgte am 20. Mai 1890 die Gründung der katholischen Gemeinde Groß-Gerau.



Vier Jahre nach Gründung der Gemeinde beauftragte der Bischof den neu ernannten Pfarrkuraten von Geinsheim, Franz Burtschell, mit der Seelsorge in Groß-Gerau.

Am 23. September 1897 wurde die Kirchengemeinde, die bis dahin rechtlich immer noch zu Astheim gehörte, zu einer selbständigen Pfarrkuratie erhoben. Zum Pfarrkuraten wurde Franz Burtschell ernannt, der gleichzeitig Pfarrkurat in Geinsheim blieb. Zwei bis dreimal in der Woche kam er nach Groß-Gerau und engagierte sich für seine neue Pfarrgemeinde. Schon bald plante er den Bau einer eigenen kleinen Kirche.

### Die erste katholische Kirche wird gebaut

Für die wachsende Gemeinde erwies sich der Betsaal als ungenügend. Zudem kam noch, dass zwei Jahre nach Anmietung des Raumes im Untergeschoss infolge eines Besitzerwechsels die Gaststätte „Schmittstube“ eingerichtet wurde. Durch den lauten Wirtshausbetrieb waren nicht selten die Gottesdienste gestört worden. So plante die Gemeinde den Bau einer kleinen Kirche. Allerdings stand sie vor großen finanziellen Problemen, denn die Gemeindeglieder, die zum Teil der unteren Gesellschaftsschicht angehörten, konnten nicht allein die Kosten für das Grundstück und den Bau aufbringen. Pfarrer Burtschell und der rührige

Kirchenvorstand waren jedoch bei der Suche nach Geldgebern sehr erfolgreich. Neben dem Bonifatiusverein und der Stadt Groß-Gerau wurde von verschiedenen deutschen Diözesen und kirchlichen Vereinen Geld gespendet. So konnte im Jahre 1900 am Rand des damaligen bebauten Stadtgebietes in der Nachbarschaft der kurz zuvor gegründeten Konservenfabrik Helvetia für 7000 Mark ein 4200 m<sup>2</sup> großes Grundstück erworben und mit dem Bau der Kirche begonnen werden. Nach den Plänen des Mainzer Architekten Greifzu führte der Groß-Gerauer Bauunternehmer Göbel die Rohbauarbeiten aus. Nach der Fertigstellung des Baus war die Gemeinde stark verschuldet und nur mit großer Mühe gelang es dem Kirchenrechner Peter Spreng, dass der Gemeinde von ihren Gläubigern immer wieder neue Zahlungsfristen eingeräumt wurden.

Am 11. Juli 1901 weihte der Mainzer Bischof Dr. Brück die kleine Kirche und der Pfarrer Georg Heinrich Kirstein, der 1904 Bischof von Mainz wurde, feierte die erste Messe. Die der heiligen Walburga geweihte Kirche war im neogotischen Stil erbaut. Warum sie der heiligen Walburga geweiht wurde, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit beantworten. Vermutlich verehrte Pfarrer Burtshell diese Heilige besonders. Er hatte nämlich im Priesterseminar in Eichstätt studiert und in dieser Stadt liegt in der Krypta der barocken Pfarr- und Klosterkirche St. Walburg die Heilige begraben.

Die Kirche verfügte über 200 Sitzplätze. Statt eines Turmes besaß sie einen Dachreiter. 1906 stiftete der Mainzer Domkapellmeister Georg Viktor Weber zwei Glocken. Mit den Jahren wurde auch die Innenausstattung reichhaltiger. Bereits bei ihrer Fertigstellung besaß die Kapelle im Chor drei bemalte Glasfenster mit den Darstellungen der Gottesmutter, des heiligen Bonifatius und der heiligen Walburga. In den folgenden Jahren erhielt sie eine aus hellem Eichenholz gefertigte Kanzel, eine für das damalige Frömmigkeitsempfinden typische Herz-Jesu-Statue und 1907 einen Nebenaltar mit einer Marienstaute und den Figuren St. Josef und St. Anna. 1913 wurde der Kirche eine Pieta gestiftet.



Die erste katholische Kirche, erbaut 1901



Innenaufnahme der Kapelle 1925

### In der Diasporapfarrei entfaltet sich kirchliches Leben

1905 erhielt Groß-Gerau mit Philipp Hillenbrand einen eigenen Pfarrer. Bald darauf, im Jahre 1908, wurde dann neben der Kirche das Pfarrhaus errichtet. Noch eine zweite Baumaßnahme fällt in die Amtszeit dieses Pfarrers. Kurz vor Ausbruch des I. Weltkrieges begann die Gemeinde mit dem Bau des Bonifatiusaales, der dann bedingt durch den Krieg erst im Frühjahr 1915 fertiggestellt werden konnte. Neben den vielfältigen Funktionen, die er bis zum Bau des neuen Gemeindezentrums 1980 hatte, diente er damals auch als Aufenthaltsraum für die aus den umliegenden Orten kommenden Gottesdienstbesucher.



Pfarrer Hillenbrand, von 1905 – 1918 Pfarrer in Groß-Gerau

Pfarrer Hillenbrand bemühte sich von Anfang an in der kleinen Gemeinde ein kirchliches Milieu zu schaffen. Zur Stärkung und Vertiefung des Glaubens wurden regelmäßig Volksmissionen gehalten. Auch die Förderung des katholischen Vereinswesens war ihm ein besonderes Anliegen. Bereits 1909 existierten sechs katholische Vereine. Besonders hervorzuheben ist, dass seit 1911 ein vierstimmiger Chor in der Gemeinde bestand. Damit ist unser Kirchenchor die Gruppe in unserer Gemeinde, die am längsten besteht.

Pfarrer Nikolaus Gröber wurde 1918 der Nachfolger und leitete die Pfarrei bis zu seinem Tod im Jahr 1931. Er war ein frommer, fleißiger und engagierter Pfarrer, der weiter an der Entfaltung des religiösen Lebens in unserer Pfarrei arbeitete. Intensiv bemühte er sich um die Seelsorge der polnischen Landarbeiter, die auf dem Rheinfelderhof in Wallerstädten beschäftigt waren. Um ihnen in ihrer Muttersprache predigen zu können, lernte er polnisch.

Auch ihm waren Volksmissionen und Einkehrtage für die verschiedenen Gruppen ein besonderes Anliegen. Auf seine Initiative hin entstand in Groß-Gerau eine Ortsgruppe der katholischen Zentrumspartei. Am 16. Juni 1931 starb der allseits geachtete Pfarrer im Alter von nur 49 Jahren im Mainzer Hildegardiskrankenhaus an Magenkrebs.



Pfarrer Nikolaus Gröber, von 1918 – 1931 Pfarrer in Groß-Gerau





Beerdigungszug durch die Frankfurter Str.

Pfarrer Theodor Burkhard, der schon während der Krankheit Pfarrer Gröbers häufig die Sonntagsgottesdienste feierte, übernahm nun die Pfarrei. Er versuchte der Pfarrei ein gleichsam barockes Gepräge zu verleihen. Der Prozessionsweg an Fronleichnam war mit Weihrauchduft erfüllt. Für sich selbst und die Messdiener hatte er kostbare Paramente besorgt, die allerdings ebenso wie sein Auto nicht bezahlt waren.

Auf Grund seiner Schwierigkeiten mit der zölibatären Lebensweise musste er Anfang 1936 sein Priesteramt aufgeben.

### Pfarrer Josef Gerhards und der Bau der neuen Kirche

Kein Pfarrer wirkte so lange in Groß-Gerau wie der 1901 in Höhr-Grenzhausen / Westerwald geborene und in Frankfurt-Sachsenhausen aufgewachsene Pfarrer Josef Gerhards: 31 Jahre, von 1936 bis 1967, war er Seelsorger in St. Walburga.

Bei seinem Amtsantritt musste er zunächst die finanzielle Situation der Gemeinde in Ordnung bringen, denn Pfarrer Burkard hinterließ ihm eine Menge Schulden und es kam zur Zwangsversteigerung der Messgewänder und des Himmels. Dank der finanziellen Unterstützung seiner Verwandtschaft konnten die notwendigsten Paramente ersteigert werden. Von seinem Wesen her war Pfarrer Gerhards ein vorsichtiger, zurückhaltender Mensch, der im Unterschied zu anderen Priestern der damaligen Zeit die Konfrontation mit den Nationalsozialisten scheute. Nichtsdestoweniger wurden seine Predigten von Groß-Gerauer

Jugendlichen, die Mitglieder der HJ waren, im Auftrag der Gestapo bespitzelt. Da er jedoch völlig unpolitisch predigte, stellte die HJ alsbald ihre Spitzeltätigkeit ein.



Pfarrer Gerhards

Von 1936 bis 1967 Pfarrer von St. Walburga

Bei dem schweren Bombenangriff auf Groß-Gerau in der Nacht vom 25. auf den 26. August 1944 beschädigten Minen die kleine Kirche so stark, dass kein Gottesdienst mehr darin gehalten werden konnte. Teile der Inneneinrichtung und die bemalten Glasfenster wurden zerstört. Als amerikanische Truppen im März 1945 Groß-Gerau eroberten, wurde die Kirche nochmals durch Artilleriebeschuss beschädigt. Mit einfachsten Mitteln begann die Gemeinde dann die Schäden zu beseitigen, so dass seit dem 25.8.1946 wieder die Heilige Messe in der Kirche gefeiert werden konnte.



Die alte Kirche (Aufnahme von 1951)

Nach der Beseitigung der Kriegsschäden

Als 1945 und 1946 Millionen von Deutschen aus den Ostgebieten und aus dem Sudetenland vertrieben wurden, wuchs die Gemeinde stark. 1944 zählte sie 980 Mitglieder und Ende 1946 knapp 4000. So kam es, dass die kleine Kirche bei den Sonntagsgottesdiensten total überfüllt war.

Als im April 1953 der Mainzer Bischof Dr. Stohr anlässlich einer Firmung in Groß-Gerau weilte, war er schockiert von der großen Raumnot und ermunterte Pfarrer Gerhards den Bau einer größeren Kirche zu planen, wobei er finanzielle Unterstützung des Bistums zusicherte.

Zunächst zog man in Erwägung auf dem Gelände der 1938 von den Nationalsozialisten zerstörten Synagoge die neue Kirche zu bauen. Der Standort hätte den Vorteil gehabt, dass er zentral gelegen war und die kleine Kirche nicht abgerissen werden müsste. Aus finanziellen Gründen (Kauf des Grundstückes, Abriss eines Wirtschaftsgebäudes, aufwändige Fundamentierung wegen des nahen Mühlbaches) musste der Plan aufgegeben werden.

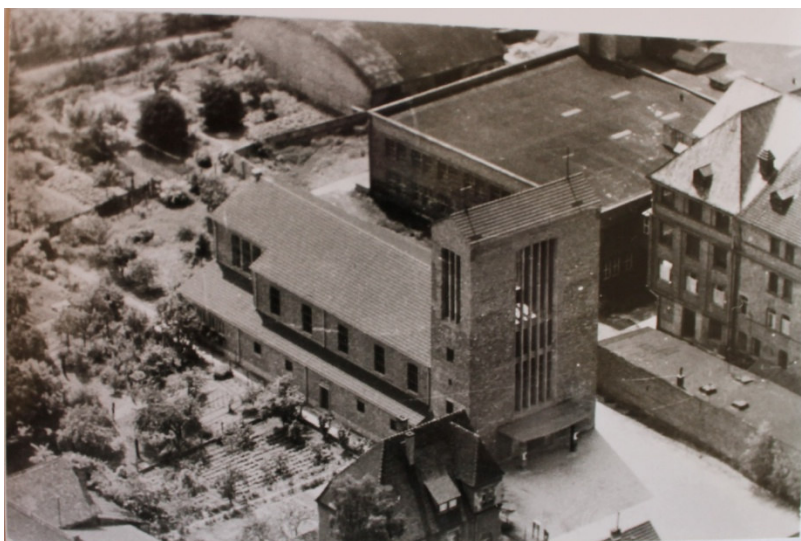
So fand am 23. September 1956, also genau 59 Jahre nach Gründung der selbständigen Pfarrkuratie, der letzte Gottesdienst in der alten Kirche statt. Rasch wurden die Abrissarbeiten durchgeführt, so dass bereits am 1. Advent die feierliche Grundsteinlegung erfolgen konnte.

Die von dem Darmstädter Architekten Leibl geplante Kirche war mit einer Länge von 41 Metern und einer Breite von 18,30 Metern groß genug, um auch in Zukunft einer wachsenden Gemeinde einen großen Sakralraum zu bieten. Wegen der hohen Gebäude der angrenzenden Konservenfabrik Helvetia entschied sich Leibl die Giebelwand als Turm hochzuziehen. So setzte der Kirchenbau trotz Fabriknähe einen dominanten Akzent im Stadtbild.

Am 25. August 1957 wurde die neue St. Walburga Kirche durch Bischof Dr. Albert Stohr feierlich konsekriert. Viele Geistliche aus nah und fern sowie Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens nahmen an der Feier teil. Unter den anwesenden Seminaristen des Mainzer Priesterseminars waren auch die späteren Groß-Gerauer Pfarrer Hartmut Böhm und Ulrich Fahl.



Auszug nach der Weihe der neuen Kirche



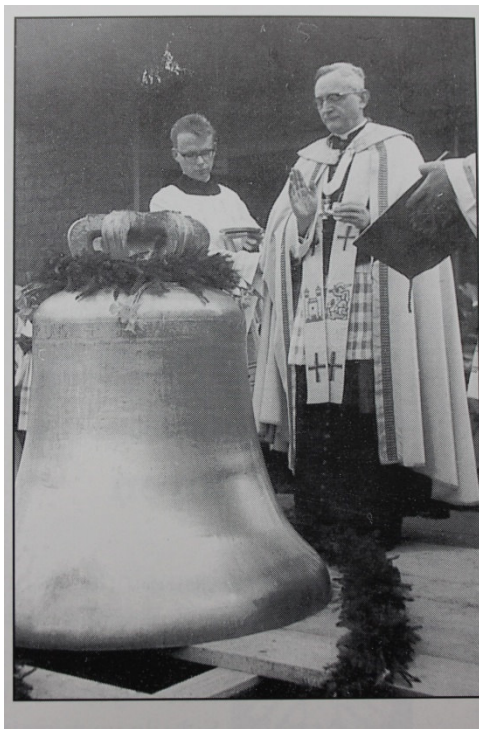
Außenaufnahme der neuen Kirche,

ca. 1960



Noch fehlten in der Kirche viele Einrichtungen. Zunächst waren die aus der alten Kirche stammenden Bänke aufgestellt. Auch die Figuren der Heiligen Maria und des Heiligen Josef hatte man aus der alten Kirche übernommen. An frostigen Wintertagen war es in der Kirche bitterkalt, denn eine Heizung wurde erst einige Jahre später installiert. Mit der Zeit wurden eine neue Orgel und neues Kirchengestühl angeschafft.

Vier Glocken wurden am 13.11.1964 in der Heidelberger Glockengießerei F.W. Schilling gegossen. Sie sind mit ihren Tönen auf das sechsstimmige Geläute der evangelischen Stadtkirche abgestimmt. Die größte Glocke, die dem Mainzer Bistumspatron Martinus geweiht ist, wiegt 3200 kg und hat die Stimmung b'. Die Marienglocke hat ein Gewicht von 2300 kg und ist auf den Ton c' gestimmt. Die dritte Glocke trägt den Namen des Heiligen Josef (Stimmung es') und die kleinste Glocke ist der Kirchenpatronin St. Walburga geweiht (Stimmung f'). Am 28. März 1965 konsekrierte der Mainzer Generalvikar Ludwig Haenlein die vier Glocken, die dann am Ostersonntag, 18. April 1965, zum ersten Mal läuteten.



Glockenweihe durch Generalvikar Haenlein, links Kaplan W. Weis

Am 24. August 1958 wurde in unserer Pfarrei eine Kolpingfamilie gegründet. Unter ihrem langjährigen Vorsitzenden Heinz Luszczynski prägte sie das Leben unserer Pfarrei. Regelmäßig fanden Bildungsveranstaltungen statt. Höhepunkte waren zur Zeit des Konzils ein Vortrag des Frankfurter Theologieprofessors Otto Semmelroth SJ von St. Georgen, der als Konzilstheologe an mehreren Konstitutionen des II. Vatikanums mitwirkte und etliche Jahre später ein Vortrag des „Nestors der katholischen Soziallehre“ Professor Oswald von Nell-Breuning SJ.

Papst Johannes XXIII. rief 1962 die Bischöfe der Welt zu einem Konzil nach Rom. Dieses II. Vatikanische Konzil (1962-65), das nach dem Tod Johannes XXIII. von seinem Nachfolger Paul VI. fortgeführt wurde, gab wichtige Impulse zu einer grundlegenden Erneuerung der Kirche. Wie in allen Gemeinden so machte sich auch in St. Walburga die Reform der Kirche bemerkbar. Obwohl Pfarrer Gerhards schon viele Jahre Priester war – 1965 beging er sein vierzigjähriges Priesterjubiläum – zeigte er sich den liturgischen Neuerungen gegenüber aufgeschlossen. Die Gemeinde erlebte, wie durch die Liturgiereform die Gläubigen in die Feier der Heiligen Messe einbezogen wurden.

Pfarrer Gerhards hatte zunehmend gesundheitliche Probleme und war in seinen letzten Jahren dadurch beeinträchtigt. Für die Gemeinde und für ihn war es ein großer Vorteil, dass von 1962 bis 1967 der sehr engagierte Kaplan Walter Weis in Groß-Gerau als Seelsorger wirkte. Im April 1967 trat Pfarrer Gerhards in den Ruhestand und verstarb nach langer, schwerer Krankheit am 19.12.1970.

### Gemeinde im Wandel

Nachfolger Pfarrer Gerhards wurde am 1.5.1967 Pfarrer Hartmut Maria Böhm. Der Pfarrbrief „Kontakte“ wurde von ihm 1968 ins Leben gerufen. Über fünfzig Jahre war er das Mitteilungsblatt unserer Pfarrgemeinde, bis sein Erscheinen 2020 infolge der geplanten Neustrukturierung der Pfarreien in der bisherigen Form eingestellt wurde.

1968 wurde auch zum ersten Mal ein Pfarrgemeinderat gewählt. Von diesem Jahr bis 1991 prägte Herr Winfried Hotz als PGR-Vorsitzender wesentlich die kontinuierliche Arbeit dieses Laiengremiums. Pfarrer Böhm musste sich damit auseinandersetzen, dass das über lange Zeit geprägte Bild von der Rolle eines Priesters im Wandel begriffen war. Obgleich er eher konservativ eingestellt war, sorgte er dafür, dass Laien in der pastoralen Arbeit mitwirken konnten. Ende 1969 wurden zum ersten Mal die Eltern verstärkt in die Erstkommunionvorbereitung einbezogen. Da auch Mütter die Katechese übernahmen, konnte die Gruppengröße verringert werden. Im März 1972 durften zum ersten Mal Laien im Gottesdienst die Kommunion austeilten. Seit 1973 sind auch Gemeindemitglieder an der Firmvorbereitung beteiligt.

Ehrenamtliche Arbeit wurde nun in viel größerem Umfang als früher geleistet. Neue Gemeinschaften und Gruppen entstanden in der Pfarrei, wie beispielsweise der Schönstatt Mütterkreis und die Schönstatt-Jugend.



Erstkommuniongottesdienst mit Pfarrer Böhm ▲

Auch die weitere Ausgestaltung unserer Pfarrkirche lag Pfarrer Böhm am Herzen. Nach langen Überlegungen wurde Ende 1977 der Altarraum so umgestaltet, dass nun die Messe zum Volk hin gefeiert werden konnte.

1978 erfolgten Planungen für den Bau eines neuen Gemeindezentrums, denn das als Gemeindezentrum dienende 1915 erbaute „Sälchen“ (heute Jugendraum) war für die Gemeinde schon seit längerer Zeit viel zu klein. Im gleichen Jahr begann man mit dem Bau und am 4.10.1980 weihte Generalvikar Luley das neue große Pfarrzentrum St. Bonifatius, in dem sich die lebendige Gemeinde gut entfalten konnte.

Im Sommer 1981 übernahm Pfarrer Böhm auf Bitten Kardinal Volks die Pfarrei St. Michael in Bürstadt.

Pfarrer Hans Thomas, zuvor Kaplan in St. Ludwig in Darmstadt, wurde der neue Pfarrer unserer Gemeinde. Als Priester, der nach dem Konzil studierte, war er Neuerungen gegenüber sehr aufgeschlossen. Er förderte ökumenische Veranstaltungen (z.B. Bibelkreise, ökumenische Gottesdienste). Seine Gottesdienstgestaltung und seine Predigten waren hervorragend. Zum großen Bedauern der allermeisten Gemeindemitglieder musste der beliebte Pfarrer bereits im Sommer 1984 sein Amt niederlegen, denn er hatte sich entschieden, die Beziehung zu einer Frau nicht länger zu verheimlichen und zu heiraten. Auch hier zeigte sich wieder einmal, wie das Festhalten der Amtskirche am Pflichtzölibat das Wirken hervorragender Priester verhindert.

Vorübergehend wurde der unter Pfarrer Thomas wirkende Kaplan Michael Schapfel zum Pfarrverwalter eingesetzt, bis am 26.11.1984 Ulrich Fahl, zuvor Pfarrer in St. Antonius in Pfungstadt, zum neuen Pfarrer von St. Walburga ernannt wurde.

Letzter Teil der Geschichte der Pfarrgemeinde (26.11.1984 – 31.8.1993 Pfarrer Fahl; 17.11.1993 bis heute Pfarrer Norbert Kissel) muss noch ausgearbeitet werden.